

STREDOEURÓPSKE KARTÚZY  
V RODINE KARTUZIÁNSKEJ REHOLE



CENTRAL EUROPEAN CHARTERHOUSES  
IN THE FAMILY OF THE CARTHUSIAN ORDER

DIE MITTELEUROPÄISCHEN KARTAUSEN  
IN DER FAMILIE DES KARTÄUSERORDENS

Levoča – Salzburg  
2008



# Eremiten im Königreich Ungarn des 11. Jahrhunderts

László Koszta

Die Christianisierung Königreichs Ungarn spielte sich im 11. Jahrhundert verhältnismäßig schnell ab und es entstand eine ziemlich stabile, gut strukturierte Kirchenorganisation. Bis Mitte des 11. Jahrhunderts bildeten sich im Königreich Ungarn acht Bistümer und zwei Erzbistümer heraus. Parallel dazu gab es auch eine monastische Kirchenorganisation. Während der Herrschaft vom hl. Stephan wurden bis 1038 sechs Benediktinerklöster für Männer<sup>1</sup> und eins für Frauen<sup>2</sup> gegründet, und es ist bewiesen, dass es auch mindestens zwei Basiliatenklöster<sup>3</sup> gab. Anfang des 12. Jahrhunderts funktionierten im Lande bereits mindestens zwölf Bistümer<sup>4</sup> und mindestens 27 Benediktinergemeinden<sup>5</sup> sowie sieben Klöster des Byzantinischen Ritus.<sup>6</sup> Verglichen mit der zeitgenössischen böhmischen und besonders mit der polnischen Kirche war die ungarische im 11. Jahrhundert besser ausgebaut und solider.

Über die Benediktinerklöster aus dem 11. Jahrhundert kennen wir relativ viele Quellen. Die Gründungsurkunden von mehreren Benediktinerklöstern sind – wenn auch zum

Teil interpoliert – erhalten geblieben,<sup>7</sup> und wir kennen vom Ende des 11. Jahrhunderts auch einige Vermögensregister von denen.<sup>8</sup> Über den eremitischen Zweig des Mönchtums haben wir wesentlich weniger Informationen, und auch diese beziehen sich auf die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts. Die Frage ist, welche Rolle die Eremiten in der frühen Phase der gut organisierten ungarischen Kirche gespielt haben. Es lohnt sich daher, die eremitischen Traditionen des ungarischen Christentums zu untersuchen. Dies ist nicht bloß wegen der Darstellung des frühen religiösen Lebens im Königreich Ungarn wichtig. Es ist auch interessant,

<sup>1</sup> Pannonhalma, Pécsvárad, Zobor, Bakonybél, Zalavár, Csanád. CsóKA, J. Lajos: *Geschichte des Benediktinischen Mönchtums in Ungarn*. München 1980, pp. 39–44.

<sup>2</sup> Apácavásárhely (Somlyovásárhely). GYÖRFFY, György: *König Stephan der Heilige*. Budapest 1988, pp. 181–182. KRISTÓ, Gyula: *Die Arpáden-Dynastie*. Budapest 1993, p. 78.

<sup>3</sup> Veszprémvölgy und Oroszlámos. MORAVCSÍK, Gyula: Görögnyelvű monostorok Szent István korában. In: *Emlékkönyv Szent István király halálának kilencszázadik évfordulójára*, vol. 1. Ed.: SERÉDI Justinián. Budapest 1938, pp. 405–418.

<sup>4</sup> Das zwölftes ungarische Bistum, die Diözese von Neutra (Nitra) kam im ersten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts zustande und damit wurde der Ausbau der episkopalen Kirchenorganisation auf dem Gebiet des Landes abgeschlossen. Danach entstanden nur noch in den Peripherien neue Bistümer mit Missionscharakter.

<sup>5</sup> KRISTÓ, Gyula: Tatajárás előtti bencés monostorainkról. In: *Századok*, a. 138, 2004, pp. 404–405.

<sup>6</sup> Klöster mit byzantinischen Ritus: Veszprémvölgy (Frauenkloster), Marosvár, später nach Oroszlámos umgesiedelt, Pentele, Szávászentdemeter, Visegrád, Tihany-Oroszkő, Zebegény. MORAVCSÍK, Gyula: Görögnyelvű monostorok Szent István korában, pp. 405–422.

<sup>7</sup> Zum Beispiel Pannonhalma 1001. *Diplomata Hungariae antiquissima* (deinde DHA), vol. 1. Ed.: GYÖRFFY, György. Budapest 1992, pp. 39–41. Petrovaradin (Pécsvárad) 1015. Ibidem, pp. 72–80. Tihany 1055. Ibidem, pp. 149–152. Zselicszentjakab 1061. Ibidem, pp. 171–174. Százd 1067. Ibidem, pp. 183–185. Hronský Beňadik (Garamszentbenedek) 1075. Ibidem, pp. 213–218. Somogyvár 1091. Ibidem, pp. 267–268.

<sup>8</sup> Das Register von Bakonybél interpoliert ibidem, pp. 250–251. Pannonhalma um 1093. Ibidem, pp. 299–301.

inwieweit die eremitischen Traditionen oder eben die fehlenden Traditionen die spätere Niederlassung der Einsiedlerorden im Königreich Ungarn beeinflussten.

Es ist auffallend, dass in den Quellen aus dem 11. Jahrhundert kaum etwas über die Eremiten gesagt wird. Dies sticht um so mehr ins Auge, weil über das monastische Mönchtum in dieser Zeit dagegen wesentlich mehr bekannt ist. Einsiedler tauchen vor allem in hagiographischen Quellen vom Ende des 11. Jahrhunderts auf.<sup>9</sup> Der Mangel an Quellen über die Eremiten kann man dadurch erklären, dass sie sich durch ihre als Lebensgrundlage geltende Weltabgeschiedenheit, durch ihren Rückzug aus der Gesellschaft von der Schriftlichkeit entfernt haben. Das ist aber nicht die einzige Ursache für die auffällig rare Quellsituation. Diese kann auch bedeuten, dass das Eremitentum keine ausschlaggebende Rolle in der Geschichte des frühen ungarischen Mönchtums gespielt hat. Die Synodalbeschlüsse aus dem 11.–12. Jahrhundert sagen nichts über Eremiten.<sup>10</sup>

In der ersten Hälfte wirkte sich das Eremitentum aber selbstverständlich auf das sich herausbildende ungarische Christentum aus. Das junge ungarische Mönchtum bekam sogar aus mehreren Richtungen derartige Inspirationen. Es ist bekannt, dass die deutsche Reichskirche in der Christianisierung Königreichs Ungarn, vor allem in der Frühphase, eine wichtige Rolle spielte. Das deutsche Mönchtum gliederte sich auch in das System der Reichskirche ein, das Mitte des 10. Jahrhunderts zustande kam. Es kam zu einer Aufteilung der Funktionen in-

<sup>9</sup> Die größere Legende vom hl. Stephan sowie deren Erweiterung, die Stephanslegende von Hartvik erwähnen Günthers Besuch im Königreich Ungarn, wie auch die um Neutra lebenden Eremiten Zoerard-Andreas (Svorad-Ondrej) und Benedikt, und hl. Gerhard (Gellért). *Scriptores rerum Hungaricarum* (deinde *SRH*), vol. 2. Ed.: SZENTPÉTERY Imre. Budapest 1938, pp. 382, 388, 411, 422. In der größeren Gerhardlegende wird über das Eremitenleben des hl. Gerhards in Bakonybél berichtet. *Ibidem*, pp. 488–489. In ihrer in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts entstandenen Legende können wir ausführlich über das Leben von Zoerard-Andreas und Benedikt lesen. *Ibidem*, pp. 357–361. Die Legende vom hl. Ladislaus vom Ende des 12. Jahrhunderts schreibt über die Heiligsprechung von Gerhard, Zoerard-Andreas und Benedikt. *Ibidem*, p. 521. Der in der *Deliberatio* von hl. Gerhard mehrmals auftauchende Andreas wird von János Karácsonyi und László Szegfű, den Herausgebern und Übersetzern des Textes, mit dem Eremiten Zoerard-Andreas identifiziert. *Deliberatio Gererdi Moresanae ecclesiae episcopi supra hymnum trium pverorum* (deinde *Deliberatio*). Ed et trans.: KARÁCSONYI, Béla et SZEGFŰ, László. Szeged 1999, XI, 520, 570 et 660. Die Mitte des 14. Jahrhunderts entstandene Chronikkomposition, die auch Elemente aus dem 11. Jahrhundert enthält, erwähnt das Eremitentum von Gerhard. Laut Chronik soll auch der Stadtnname Vác aus dem Namen eines Eremiten entstanden sein, der im 11. Jahrhundert in der Gegend gelebt habe. *Scriptores rerum Hungaricarum*, vol. 1. Ed.: SZENTPÉTERY Imre. Budapest 1937, pp. 341 et 388. György Györffy hält den Eremiten Vác (Wach) für eine Person, die es in der Tat gab. In seinem Namen meint er den deutschen Namen Wazo zu erkennen. Ein Kaplan von Kaiser Otto III. hieß so, und Györffy geht davon aus, dass man in der Person Vác einen Eremiten vor sich hat, der wie Romuald, Günther und Gerhard über Beziehungen zum Hof verfügte. Györffy, György: *König Stephan der Heilige*, p. 182 und Györffy, György: *István király és műve*. Budapest, 2000, p. 328. Ich halte es aber für wahrscheinlicher, dass die Chronik den Namen Vác auf für das Mittelalter so typische Art etymologisch erklären will und aus diesem Grund einen Eremiten zum Namensgeber der Siedlung ernennt, der gar nicht existierte. Laut einer späteren, legendenhaften Überlieferung soll König Salamon (1063–1074), nachdem er enthronisiert worden und aus der Gefangenschaft freigekommen war, zunächst unter die Petschenegger gegangen sein, dann aber in der Nähe der Stadt Pola auf der istrischen Halbinsel als Eremit gelebt haben und als Heiliger verehrt worden sein. ROKAY, Péter: *Salomon és Pola*. Újvidék 1990. KRISTÓ, Gyula: *Die Arpáden-Dynastie*, pp. 107–108.

<sup>10</sup> ZÁVODSZKY, Levente: *A Szent István, Szent László és Kálmán korabeli törvények és zsinati határozatok forrásai*. Budapest 1904, pp. 156–209.

nerhalb der deutschen weltlichen und monastischen Kirchenorganisation. Um die Jahrtausendwende wuchs die Bedeutung der Bistümer und Kapitel innerhalb der Regierung, während die Klöster auf dem Gebiet der Liturgie und der Pflege von *memoria* tätig waren. Die Aufgabe der Reichskirche und des Mönchtums darin war das *servitium regis*, daher konnten die Eremiten in der deutschen Kirche nicht in den Vordergrund treten. Uns sind aus dem 11. Jahrhundert kaum Eremitengemeinschaften auf deutschem Gebiet bekannt.<sup>11</sup> In der Praxis also nicht, aber in der Pflege der Traditionen war die eremitische Tradition auf dem deutschen Gebiet präsent. Die Reform des Reichsmönchtums im 10.–11. Jahrhundert ging vom Kloster Gorze aus. Bei der Neugründung im 10. Jahrhundert kam dieses Kloster mit den Eremitenbewegungen in Süditalien in Kontakt. Johann von Vandières, ein Adeliger aus der Umgebung von Metz, wandte sich vom weltlichen Leben ab, wollte als Mönch weiterleben, fand aber in der Nähe kein angemessenes Kloster. Deshalb pilgerte er nach Monte Gargano. Während seiner Wanderung lernte er das strenge asketische Leben der Basilitenmönche bei Neapel kennen. Auf dem Heimweg ließ er sich in der Nähe der Mosel mit Einold von Toul, einem Gefährten, in einer Höhle mit der Absicht nieder, nach dem Beispiel der süditalienischen Mönche zu leben. Das Klima durchstrich jedoch ihre Pläne. Daraufhin wollten die zwei Eremiten nach Italien zurückkehren und sich in Benevento niederlassen. Der Bischof von Metz hielt sie jedoch zurück und beauftragte die zwei Eremiten 933 mit der *renovatio* des verlassenen Klosters von Gorze. Johann und Einold führten in Gorze ein strenges Lebensideal nach dem Muster der Basilitenmönche ein und nahmen nach einiger Zeit auch griechische Mönche in ihre Gemeinschaft auf. Von diesem Zeitpunkt an war Gorze das Muster in der Verwirklichung der strengen Askese, bei der dem nächtlichen Gottesdienst sowie der harten körperlichen Arbeit eine wichtige Rolle zukam. Die Mönche hatten jeden Tag körperliche Arbeit zu leisten. Wie bei den Basiliten, wurde dies auch hier zur zentralen Vorschrift des Klosterlebens.<sup>12</sup> Außer Gorze standen auch andere Kirchenzentren in Lothringen unter dem griechischen Einfluss. Der Höhepunkt des Stroms der griechischen Mönche in Richtung Westen war im 10. Jahrhundert, und sie tauchen vor allem in der lothringischen Zone auf (Toul, Trier, Lüttich, Burtscheid, Köln). Sie waren gern gesehen, man interessierte sich jedoch weniger für ihre Wissenschaft, sondern eher für ihre archaische

<sup>11</sup> Eine führende Persönlichkeit der italienischen Eremitenbewegung, Romuald, pflegte gute Kontakte zu Otto III., trotzdem wissen wir nichts darüber, ob er Eremitensiedlungen auf deutschem Boden initiiert hätte. Der zum Kreis um Romuald gehörende Bruno von Querfurt gründete nach seiner Rückkehr aus Italien in Sachsen keine Einsiedlerei, sondern ein Kapitel und setzte seine Missionstätigkeit im Osten fort. Über Eremiten auf deutschem Gebiet erfahren wir in erster Linie aus den Angaben in Nekrologien. GRUNDMANN, Herbert: Deutsche Eremiten, Einsiedler und Klausner im Hochmittelalter (10–12. Jahrhundert). In: *Archiv für Kulturgeschichte*, a. 45, 1963, pp. 62–64.

<sup>12</sup> Miracula SS. Glodensindis et Gorgonii. In: *Monumenta Germaniae historica : Scriptores*, vol. 4 (deinde MGH). Ed.: PERTZ, Georgius Henricus. Hannover 1981, pp. 246–247, (cap. 26.). PFEFFER, Klaus: Der heilige Günter von Niederaltaich. In: *Bavaria Sancta*, vol. 2. Ed.: SCHWAIGER, Georg. Regensburg 1971, pp. 98–99. PARISSE, Michel: Die Entstehung des mittelalterlichen Lothringens. In: *Lothringen – Geschichte eines Grenzlandes*. Ed.: PARISSE, Michel. Saarbrücken 1984, pp. 141–142. HAUSBERGER, Karl: Das Bistum Regensburg als Kulturlandschaft. In: *1250 Jahre Kunst und Kultur im Bistum Regensburg*. Ed.: MORSBACH, Peter. München 1989, p. 180. EICKHOFF, Ekkehard: Basilianer und Ottonen. In: *Historisches Jahrbuch*, a. 114, 1994, pp. 39–41.

Art und Weise des Mönchslebens.<sup>13</sup> Auf die von Gorze ausgehende lothringische monastische Erneuerungsbewegung übte also das Eremitentum eine starke Wirkung aus, den Idealen der Bewegung war diese Lebensführung nicht fremd. Vermittelt wurde die gorze-lothringische Reform durch das Kloster St. Maximin bei Trier in Richtung deutsches Reichsmönchstum.<sup>14</sup> Von den westlichen Gebieten des Reiches verbreitete sich die Reform bereits im dritten Drittel des 10. Jahrhunderts in die süddeutschen Gebiete. Der Vermittler war Regensburger Bischof der hl. Wolfgang (972–994), der früher Zeitlang Leiter der Domschule von Trier gewesen war. 974 berief er Ramwold aus dem Kloster St. Maximin nach Regensburg und ernannte diesen bald zum Abt des Klosters St. Emmeram. Das bayrische Kloster erhielt nicht nur einen Abt aus Trier, sondern mit ihm zusammen auch das Trierer *consuetudo*, und damit auch die von Gorze ausgehende Reform. Das süddeutsche Zentrum der Reform aus Lothringen wurde somit das Regensburger Kloster St. Emmeram und von hier aus wurde sie unter den bayrischen Mönchen verbreitet.<sup>15</sup> Eine nächste Station war die Reformierung des Benediktinerklosters St. Peter in Salzburg im Jahre 982.<sup>16</sup> In den letzten Jahren des 10. Jahrhunderts schloss sich dann auch das an der Donau liegende Niederaltaich der Reform an. Dank dem Regensburger Bischof hl. Wolfgang erhielt es aus Einsiedeln einen Abt, und damit begann die Reformierung dieser Gemeinschaft. Die Erneuerungsbewegung setzte sich unter Abt Gotthard (996–1022) fort. Gotthard lernte in Salzburg, verspürte schon in seiner Jugend einen starken Drang nach Askese und sammelte einschlägige Literatur. Gotthard pflegte enge Kontakte zu Bischof Wolfgang und zum Kloster St. Emmeram.<sup>17</sup> Unter seiner Leitung entwickelte sich Niederaltaich zu einem selbständigen Reformzentrum, dessen Wirkung weit über die süddeutsche Gebiete hinausreichte und sogar bis Sachsen, Südtalien, Böhmen und Königreich Ungarn gelangte.<sup>18</sup>

Die strenge Askese verkündende gorze-lothringische Reform, die in einer ausgeprägten eremitischen Tradition stand, kam durch bayrische Vermittlung

<sup>13</sup> MICHEL, Anton: Der kirchliche Wechselverkehr zwischen West und Ost vor dem verschärften Schisma des Kerullarios (1054). In: *Ostkirchliche Studien*, a. 1, 1952, pp. 145–146. BERSCHIN, Walter: *Griechisch-lateinisches Mittelalter*. München 1980, pp. 229–230. WURZEL, Thomas: *Die Reichsabtei Burscheid*. Aachen 1984, pp. 11–15 et 26–27. HANNICK, Christian: Kirche und Orthodoxie im 10 Jahrhundert. In: *Kaiserin Theophanu. Begegnung des Ostens und Westens*, vol. 2. Ed.: EUW, Anton et SCHREINER, Peter. Köln 1991, p. 28.

<sup>14</sup> BAUERREISS, Romuald: *Kirchengeschichte Bayerns*, vol. 2. St. Ottilien 1973, p. 16. EICKHOFF, Ekkehard: *Basilianer und Ottonen*, p. 41.

<sup>15</sup> SCHWAIGER, Georg: Der heilige Bischof Wolfgang von Regensburg. In: *Regensburg und Böhmen*. Ed.: SCHWAIGER, Georg - STABLER, Josef. Regensburg 1972, pp. 41–54. BAUERREISS, Romuald: *Kirchengeschichte Bayerns*, pp. 15–52. SCHWAIGER, Georg: Die Benediktiner im Bistum Regensburg. In: *Klöster und Orden im Bistum Regensburg*. Ed.: SCHWAIGER, Georg - MAI, Peter. Regensburg 1978, p. 17. KLOSE, Josef: St. Wolfgang als Mönch und die Einführung der Gorzer Reform in Bayern. In: *Regensburg und Böhmen*. Ed.: SCHWAIGER, Georg - STABLER, Josef. Regensburg 1972, pp. 76–78.

<sup>16</sup> HERMANN, Karl-Friedrich: *Geschichte der Erzabtei St. Peter zu Salzburg: Frühgeschichte 696–1193*, vol. 1. Salzburg 1996, pp. 113–125.

<sup>17</sup> STADTMÜLLER, Georg et PFISTER, Bonifaz: *Geschichte der Abtei Niederaltaich 741–1971*. Augsburg 1971, pp. 100–105. KLOSE, Josef: St. Wolfgang als Mönch und die Einführung der Gorzer Reform in Bayern, pp. 73–75 et 79–82.

<sup>18</sup> STADTMÜLLER, Georg et PFISTER, Bonifaz: *Geschichte der Abtei Niederaltaich 741–1971*, pp. 122–129. SPINDLER, Max: *Handbuch der bayerischen Geschichte I. (Das alte Bayern)*. München 1981, p. 474.

auch nach Königreich Ungarn,<sup>19</sup> und zwar in erster Linie über das Kloster St. Emmeram in Regensburg und über Niederaltaich. Nach der vermutlich um die Mitte der 990er Jahre stattgefundenen Heirat zwischen Gisela und Stephan spielte die Verbindung zu Bayern in der Gestaltung des ungarischen Staatswesens wie der Kirchenorganisation eine ausschlaggebende Rolle. So wird auch der Kontakt zwischen dem im Zeichen der lothringischen Reform erneuerten bayrischen Mönchtum und der Kirche im Königreich Ungarn in den ersten Jahrzehnten des 11. Jahrhunderts intensiv gewesen sein. Aus dem Kloster St. Emmeram kam im Auftrag des dortigen Abtes ein Mönch namens Arnolf nach Gran (Esztergom), wo er Antiphonen zu Ehren St. Emmerams komponierte und diese die Graner Mönche und Geistliche beibrachte.<sup>20</sup> Für die Kontakte des Klosters St. Emmeram mit Königreich Ungarn spricht, dass man ins Nekrologium auch den ungarischen König Peter (1038–1041 und 1044–1046) eintrug.<sup>21</sup> Auch das Benediktinerkloster St. Peter in Salzburg verfügte über Kontakte zu Königreich Ungarn. In dessen 1004 begonnenen Nekrologium wird sowohl des Königs Stephan des Heiligen wie auch der Königin Gisela gedacht.<sup>22</sup> Ferner verfasste der Eremit hl. Gerhard (Gellért), der spätere Bischof von Csanád, sein Werk *Deliberatio* auf die Bitte des Benediktiners Isingrim aus Salzburg, den er *carissimus frater* bezeichnete. Auch die überlieferte Kopie von *Deliberatio* entstand Ende des 11. Jahrhunderts in Salzburg.<sup>23</sup> Von Niederaltaich aus gründete man vor 1030,<sup>24</sup> vielleicht noch vor Ende der 1020er Jahre ein Kloster in Königreich Ungarn, und zwar in Bakonybél. Von den deutschen Kontakten des neuen Klosters zeugt, dass es unweit Veszprém, der Residenz der Königin zustande gekommen war und dass es dem St. Mauritius, dem Schutzpatron des Klosters Niederaltaich, geweiht wurde. Die ungarischen Kontakte von Altaich sind vielleicht am Besten in den *Annales Altahenses maiores* dokumentiert. Das Jahrbuch des Klosters ist besonders gut informiert über die ungarischen Geschehnisse und wurde somit zu einer der wichtigsten Quellen der ungarischen

<sup>19</sup> Ab dem Beginn des 11. Jahrhunderts, besonders ab den 1030er Jahren ist mit der unmittelbaren Wirkung der lothringischen Kirche zu rechnen. Das beweisen die in der frühen ungarischen Kirche vorhandenen lothringischen Elemente. RADÓ, Polikárp: A magyar liturgia eredete a XI. században. In: *Vigilia*, a. 22, 1957, pp. 391–399. VÁCZY, Péter: A korai magyar történet néhány kérdéséről. In: *Századok*, a. 92, 1958, pp. 267–271.

<sup>20</sup> MGH, Scriptores 4, p. 547. *Catalogus fontium historiae Hungaricae* (deinde CFHH), vol. 1. Ed.: GOMBOS, F. Albinus. Budapest 1937–1938, pp. 308–310.

<sup>21</sup> „Petrus rex Vngarior(um)“ Das Martyrolog-Necrolog von St. Emmeram zu Regensburg. In: *Monumenta Germaniae historica : Libri memoriales et necrologia. Nova series*, vol. 3. Ed.: FREISE, Eckhard; GEUENICH, Dieter et WOLLASCH, Joachim. Hannover 1986, p. 205.

<sup>22</sup> „Stephanus rex ungarorum, Kysla regina eiusdem uxor“. In: *Das Verbrüderungsbuch von St. Peter in Salzburg*. Graz, 1974. HERMANN, Karl-Friedrich: *Geschichte der Erzabtei St. Peter zu Salzburg : Frühgeschichte 696–1193*, pp. 129–131.

<sup>23</sup> *Deliberatio* X, 2–3 et 184.

<sup>24</sup> Die Gründung des Klosters in Bakonybél ist in der Zeit vor der Verschlechterung der deutsch-ungarischen Beziehungen, vor dem Feldzug Konrads III. im Jahre 1031, anzusetzen. KARÁCSONYI, János: *Szent István király élete*. Budapest 1904, p. 37. *A Pannonhalmi Szent-Benedek-Rend története*, vol. 8. Ed.: ERDÉLYI László. Budapest 1909, pp. 11–26. PFEFFER, Klaus: Der heilige Günther von Niederaltaich, p. 109 und nach CSÓKA, Gáspár: Bakonybél. In: *Korai magyar történeti lexikon*, vol. 76. Ed.: KRISTÓ, Gyula. Budapest 1994, soll dies um 1018 gewesen sein. Für HERVÁY, Levente: A bencések és apátságaik története a középkori Magyarországon. In: *Paradisum plantavit*. Ed.: TAKÁCS, Imre. Pannonhalma 2001, p. 479, ist die Gründungszeit um 1030. Die Gründungsurkunde mit der Jahresangabe 1037 ist eine spätere Fälschung. DHA 1, 113–119.

Geschichte um die Mitte des 11. Jahrhunderts.<sup>25</sup> In der Umgebung von Neutra (Nitra,) war der bayrische Einfluss, vor allem der des Mönchtums, mit Sicherheit sehr stark, was sich darin äußert, dass der Schutzpatron der Kirche in Neutra St. Emmeram, während der des Benediktinerklosters in Zobor der hl. Hyppolitus war. Die Entscheidung für Emmeram zeugt von einer Initiative aus Regensburg, während die Entscheidung für hl. Hyppolitus ein Beleg für die Förderung aus dem Kloster St. Pölten des Bistums Passau sein mag.

Bei der Gründung des Klosters in Bakonybél spielte der Altaicher Eremit Günther eine wesentliche Rolle, der in der Nähe der böhmisch-bayrischen Grenze eine eigene Eremitensiedlung zustandebrachte.<sup>26</sup> Laut der Legenden um den hl. Stephan hatte der Eremit Günther starken Einfluss auf König Stephan und seine Frau Gisela ausgeübt.<sup>27</sup> Die Eremiten aus Bayern gründeten das Kloster in Bakonybél in der Nähe des Residenzstadt der aus Bayern stammenden Königin, und auf Günthers Initiative organisierte man da ganz sicher auch eine Eremitengemeinde. Infolge der Tätigkeit Günthers erlebte das in der Ausgestaltung begriffene ungarische Christentum vom bayrischen Gebiet her eine unmittelbare Inspiration in Richtung Eremitentum.

Neben der Reichskirche ist Italien das andere Gebiet, das auf die ungarische Christianisierung gewirkt hat. Ich möchte vor allem Rom,<sup>28</sup> Venedig,<sup>29</sup> Ravenna<sup>30</sup>

<sup>25</sup> Annales Altahenses maiores. In: *Monumenta Germaniae historica : Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum*. Ed.: OEFEL, Edmundus. Hannover 1891, pp. 45–71.

Ungarische Bezüge: CFHH 1, pp. 99–104. STADTMÜLLER, Georg et PFISTER, Bonifaz: *Geschichte der Abtei Niederaltaich 741–1971*, pp. 129–130.

<sup>26</sup> Günther stammt aus einer sächsischen Adelsfamilie, hatte aber mit Sicherheit auch Verwandte in Bayern. Daher könnte er auch mit Königin Gisela verwandt gewesen sein. Im Alter von fast 50 Jahren entsagte er dem weltlichen Leben und wurde nach einer Pilgerfahrt nach Rom im Jahre 1006 Mönch im Benediktiner Kloster in Niederaltach. 1008 verließ er jedoch das Kloster und lebte mit Genehmigung des Abtes Godehard in der Nähe der bayrisch-böhmischen Grenze als Einsiedler weiter. Die Kirche der in Rinchnach zustande gebrachten Eremitensiedlung wurde im Jahre 1019 vom Passauer Bischof eingeweiht. Diese Gemeinde leitete Günther bis zu seinem Tode 1045. Günther führte selbst als Einsiedler ein aktives Leben. 1017 übte er unter den Liutizen seine Missionstätigkeit aus. Er unterhielt gute Kontakte zu den deutschen Kaisern Heinrich II., Konrad II. und Heinrich III., ferner zum ungarischen König dem hl. Stephan und zu böhmischen Herzögen. Er übernahm mehrmals die Rolle des Vermittlers in den böhmisch-deutschen Konflikten, und verfügte daher über einen bedeutenden politischen Einfluss. Seine Eremitage trug zur Herausbildung eines neuen Verkehrsweges zwischen Bayern und Böhmen bei. GRUNDMANN, Herbert: Deutsche Eremiten, Einsiedler und Klausner im Hochmittelalter (10-12. Jahrhundert), pp. 73–77.

PFEFFER, Klaus: Der heilige Günter von Niederaltach, pp. 103–106. STADTMÜLLER, Georg et PFISTER, Bonifaz: *Geschichte der Abtei Niederaltach 741–1971*, pp. 111–119. HEMMERLE, Josef: Mission und Klöster der bayerischen Benediktiner in Böhmen. In: *Tausend Jahre Bistum Prag 973–1973. Veröffentlichungen des Institutum Bohemicum*, vol. 1. München 1974, pp. 62–63.

<sup>27</sup> Legenda S. Stephani regis maior in: SRH 2, p. 388.

<sup>28</sup> Neben dem Papstturm ist die Rolle des Klosters St. Alexius und Bonifaz auf dem Aventinus-Hügel hervorzuheben, wo der hl. Adalbert während seines Aufenthaltes in Rom mit seinen Schülern lebte. Später war auch Bruno von Querfurt Mitglied dieses Klosters. Die Schüler Adalberts spielten um die Jahrtausendwende eine ausschlaggebende Rolle in der Gestaltung der ungarischen Kirchenorganisation. Für die Wichtigkeit der Beziehungen zu Rom spricht, dass der hl. Stephan hier eine Unterkunft für ungarische Pilger einrichten ließ. Über deren Gründung berichtet die größere Stephanslegende in SRH 2, p. 386. Das Kloster St. Alexius und Bonifaz verfügte über wichtige griechische Kontakte. Es wird sogar angenommen, dass griechische und lateinische Mönche zusammen gelebt haben, also war die Lebensweise der griechischen Mönche auch den von hier aus nach Ungarn ziehenden Mönchen vertraut.

und Montecassio<sup>31</sup> erwähnen. Italien war ein Kontaktgebiet zwischen dem lateinischen und östlichen Christentum. Es spielte auch bei der Vermittlung von Eremitentraditionen des östlichen Christentums eine herausragende Rolle. Wegen des Vordringens der Araber flohen viele Mönche der Ostkirche nach Süd- und Mittelitalien. Auch in Rom funktionierten mehrere Basilikenklöster um die Jahrtausendwende.<sup>32</sup> Das Ansehen der griechischen Eremiten belegt die Rolle von Nilus von Rossano, der auf hl. Adalbert und dessen Schüler sowie auf Kaiser Otto III. eine bedeutende Wirkung ausgeübt hatte.<sup>33</sup> Italien spielte also in der Vermittlung der Eremitentradition der Ostkirche eine herausragende Rolle.

Die sogenannte italienische Richtung der Reformbewegung des Mönchstums im 11. Jahrhundert wollte den Benediktinerorden durch die Adaption der Lebensform der östlichen christlichen Einsiedler, durch die Berücksichtigung deren Asketismus erneuern. Die führende Figur der Reform war der hl. Romuald. Ihr Ziel war die Einigung der monastischen und eremitischen Traditionen, die funktionale Verbindung von Kloster und Einsiedler. Neben dem Kloster Pereum bei Ravenna wurde eine Eremitensiedlung eingerichtet, und man betrachtete die monastische Lebensform als Vorbereitung für das strenge Eremitenleben. Die Mönche lebten eine Zeitlang zusammen im Kloster, danach zogen sie in ihre eigenen Klausen in der Nähe des Klosters um. Die Riten der zeitweiligen gemeinsamen liturgischen Übungen, der gemeinsamen Gebete sowie der Festmähte blieben erhalten.<sup>34</sup> Der Aufbau des Klosters Pereum war sozusagen ein Vorbild für die Sturktur der Karthäuserklöster.

Die Eremiten des hl. Romualds aus Pereum fanden sehr schnell Kontakte zur Christianisierung Königreich Ungarns. Im April 1001 nahm hl. Romuald per-

Zum Kloster in Rom z. B. WENSKUS, Reinhard: *Studien zur historisch-politischen Gedankenwelt Bruns von Querfurt*. Münster et Köln 1956, p. 146. BOSI, Karl: Das Kloster San Alessio auf dem Aventin zu Rom. In: *Beiträge zur Südosteuropa-Forschung*. Ed.: BECK, Hans-Georg. München 1970, pp. 20–25.. EICKHOFF, Ekkehard: Basilianer und Ottonen, pp. 31–33. FRIED, Johannes: Gnesen; Aachen et Rom. In: *Polen und Deutschland vor 1000 Jahren*. Ed.: BORGOLTE, Michael. Berlin 2002, 236–237 et 252. HUSCHNER, Wolfgang: *Transalpine Kommunikation im Mittelalter*. Hannover 2003, p. 497. BOGYAY, Tamás: Břevnov és a magyar misszió. In: *Kelet-Közép-Európa szentje : Adalbert*. Budapest 1994, p. 199. GYÖRFFY, György: *István király és műve*, p. 79.

<sup>29</sup> Zwischen den Árpáden und der Familie Orseolo kam es zu dynastischen Verbindungen. Eine Schwester vom hl. Stephan heiratete den Dogen Otto Orseolo, ihr Sohn Peter Orseolo folgte 1038 dem hl. Stephan auf dem ungarischen Thron. Aus Venedig kam auch der hl. Gerhard nach Königreich Ungarn. KRISTÓ, Gyula: *Die Arpadien-Dynastie*, pp. 77 et 79–87.

<sup>30</sup> Eine Urkunde aus dem 13. Jahrhundert erwähnt auch ein vom hl. Stephan gegründetes Pilgerhaus in Ravenna. GYÖRFFY, György: König Stephan der Heilige, p. 178. GYÖRFFY, György: *István király és műve*, pp. 303–304.

<sup>31</sup> Die Privilegien des ersten ungarischen Benediktinerklosters, der Abtei in Pannonhalma, folgen dem Muster von Montecassio. Vor seinem Tod wollte der hl. Stephan von hier Mönche nach Ungarn holen, um ein neues Benediktinerkloster im Lande zu gründen. CSÓKA, J. Lajos: *Geschichte des Benediktinischen Mönchtums in Ungarn*, p. 41. GYÖRFFY, György: König Stephan der Heilige, p. 178. AVAGLIANO, Fausto OSB.: Montecassino e Pannonhalma. In: *Mille anni di storia dell' arciabbazia di Pannonhalma*. Cur. Ed.: PÁL, József et SOMORJAI, Ádám. Roma et Pannonhalma 1997, pp. 161–163. GYÖRFFY, György: *István király és műve*, p. 305.

<sup>32</sup> MICHEL, Anton: Die griechischen Klostersiedlungen zu Rom bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts. In: *Ostkirchliche Studien*, 1, 1952, pp. 32–45. EICKHOFF, Ekkehard: Basilianer und Ottonen, pp. 26–28. EICKHOFF, Ekkehard: *Kaiser Otto III*. Stuttgart 1999, p. 55.

<sup>33</sup> BERSCHIN, Walter: *Griechisch-lateinisches Mittelalter*, p. 229. EICKHOFF, Ekkehard: Basilianer und Ottonen, pp. 15–16 et 29–31.

<sup>34</sup> VOIGT, Heinrich: *Bruno von Querfurt. Mönch, Eremit, Erzbischof der Heiden und Märtyrer*. Stuttgart 1907, pp. 38–46.

sönlich an der Synode in Ravenna teil, an der Kaiser Otto III. und Papst Silvester II. die Gründung des Graner Erzbistums, des selbständigen ungarischen Erzbistums genehmigten. An dem Ereignis nahm der hl. Romuald mit fünf anderen Einsiedlern, darunter Bruno von Querfurt, teil.<sup>35</sup>

Otto III. wollte die Eremitengemeinde in Pereum bewusst in die östliche Mission einschalten. Das beweist, dass auf seine Initiative und in seiner Gegenwart im November 1001 die neue Kirche des Klosters zu Ehren des hl. Adalberts eingeweiht wurde.<sup>36</sup> Einige meinen, Otto wollte Pereum zu einem Missionskloster für Mitteleuropa umfunktionieren.<sup>37</sup> Kurz nach der Einweihung der Kirche begann die polnische Mission unter der Führung von Bruno von Querfurt und Benedikt von Benvenuto, und es wurden fünf Eremiten nach Polen gesandt.<sup>38</sup> Der Ausbruch des deutsch-polnischen Krieges verhinderte aber die Mission. Bruno von Querfurt konnte nicht nach Polen fahren, auf die Initiative von Kaiser Heinrich II. und König Stephan hielt er sich zweimal für längere Zeit als Missionar im Königreich Ungarn auf.<sup>39</sup> Nach der Jahrtausendwende führten also die Eremiten aus Pereum eine Missionstätigkeit in Königreich Ungarn aus. Von einem selbständigen Eremitenkloster wissen wir nichts, die Einsiedler um Neutra, Zoerard-Andreas und sein Schüler Benedikt standen aber vielleicht mit dieser Mission in Kontakt. Die Legende<sup>40</sup> über das Leben dieser zwei Eremiten legt nahe, dass sie nach der strengen asketischen Auffassung des hl. Romualds gelebt haben. Ihre Legende weist eindeutig auf die Reformrichtung Kamaldul hin.<sup>41</sup> Vermutlich gab es auch eine Verbindung zwischen der polnischen und ungarischen Missionstätigkeit von Bruno von Querfurt. In der polnischen Eremitengemeinde der fünf Brüder, die einen Märtyrertod starben, lebte ein ungarischer Novize,<sup>42</sup> und der Legende nach war Zoerard-Andreas polnischer Abstammung, ferner lebten sie in der Nähe der Straße, die nach Polen führte.<sup>43</sup> Durch die Tätigkeit von Bruno von Querfurt nahmen an der ungarischen Christianisierung auch italienische Eremiten teil.

<sup>35</sup> „Romualdus abbas et eremita, Guillielmus presbiter et eremita, Johannes presbiter et eremita, et alias Johannes monachus similiter et eremita, Bonifacio eremita...“ *Monumenta Germaniae historica : Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser II/1–2*. Berlin 1956, pp. 828–829. DHA 1, pp. 20–21. *Regesta imperii II/3 : Die Regesten des Kaiserreiches unter Otto III*. Ed.: BÖHMER, Johann Friedrich et UHLIRZ, Matilde. Graz et Köln 1956, pp. 796–797. WOLTER, Heinz: *Die Synoden im Reichsgebiet und in Reichsitalien von 916 bis 1056*. Padernborn 1988, pp. 197–200.

<sup>36</sup> BENZ, Karl Josef: *Untersuchungen zur politischen Bedeutung der Kirchweihe unter Teilnahme der deutschen Herrscher im hohen Mittelalter*. Kallmünz 1975, p. 83.

<sup>37</sup> SWINARSKI, Ursula: *Herrischer mit Heiligen*. Bern 1991, pp. 134–138.

<sup>38</sup> TRAWKOWSKI, Stanislaw: Die Eremiten in Polen am Anfang des 11. Jahrhunderts. In: *Svatý Vojtěch, Čechové a Evropa*. Ed.: TŘEŠTÍK, Dušan - ŽEMLIČKA, Josef. Prag 1998, pp. 168–172.

<sup>39</sup> VOIGT, Heinrich: *Bruno von Querfurt. Mönch, Eremit, Erzbischof der Heiden und Märtyrer*, pp. 75–85 et 98–103. SWINARSKI, Ursula: *Herrischer mit Heiligen*, pp. 137–138.

<sup>40</sup> SRH 2, pp. 357–361.

<sup>41</sup> PRAŽAK, Richard: A Legenda sanctorum Zoerardi et Benedictini történelmi és kulturális összefüggései. In: *Irodalomtörténeti Közlemények*, 84, 1980, pp. 393–408. PRAŽAK, Richard: A 11. századi legelső magyarországi szentekről szóló legendák datálásának és tipológiájai besorolásának néhány kérdéséről. In: *Történelmi Szemle*, a. 25, 1982, pp. 449–450.

<sup>42</sup> Vita quinque fratrum eremitarum. Vita vel passio Benedicti et Johannis sociorumque suorum actore Brunone Querfurtensis. In: *Monumenta Germaniae historica : Scriptorum XV/2*. Ed.: PERTZ, Georg Heinrich. Hannover 1888, p. 736, (cap. 29). VOIGT, Heinrich: *Bruno von Querfurt. Mönch, Eremit, Erzbischof der Heiden und Märtyrer*, p. 118.

<sup>43</sup> SRH 2, p. 357. Neuerdings spricht man in der Literatur darüber, dass Zoerard-Andreas nicht polnischer Abstammung, sondern aus der Stadt Pola auf der istrischen Halbinsel nach

Nach dem Märtyrertod von Bruno wollte auch Romuald seinem Beispiel folgen<sup>44</sup> und persönlich in Königreich Ungarn missionieren. Er wurde daran zwar durch seine Krankheit gehindert, laut Petrus Damiani wurden aber zwei Missionssgruppen mit jeweils 12 Personen nach Königreich Ungarn geschickt.<sup>45</sup> In den ersten zwei Jahrzehnten nach der Jahrtausendwende ist also die Teilnahme der italienischen Eremiten an der Christianisierung Königreichs Ungarn nachzuweisen.

Der Vermittler der italienischen Eremitentraditionen war auch der aus Venedig nach Königreich Ungarn gekommene hl. Gerhard. Von ihm wissen wir, dass er ab 1023 sieben Jahre lang als Eremit in Bakonybél gelebt hat, bevor er Bischof von Csand wurde. Auch als Bischof ist er dem Eremitentum nicht untreu geworden, in der Nähe seines Bischofssitzes ließ er eine Klause errichten, wohin er sich zurückziehen konnte.<sup>46</sup>

Das dritte Gebiet, von dem aus neben der Reichskirche und Norditalien eremitische Motivationen das sich herausbildende ungarische Mönchstum erreichten, war das byzantinische Christentum. Königreich Ungarn lag auf dem Schnittpunkt des lateinischen und griechischen Christentums. Daraus folgt, dass die Wirkung des byzantinischen Christentums im Königreich Ungarn im 11. Jahrhundert, sogar bis Ende des 12. Jahrhunderts, sehr stark war.<sup>47</sup> Im 11. Jahrhundert entstanden mehrere Basilikenklöster für Frauen sowie für Männer nach dem Byzantinischen Ritus, die bis Anfang des 13. Jahrhunderts ungestört existieren konnten.<sup>48</sup> Wir kennen zwar keine Quellen über die Ansiedlung von Eremiten des Byzantinischen Ritus, archäologische Funde zeugen jedoch davon, dass es außer den griechischen Klöstern auch byzantinische Eremitensiedlungen im Königreich Ungarn im 11. Jahrhundert gab. Uns sind Überreste von zwei östlichen Eremitengemeinden bekannt. Das eine Höhlenkloster ist auf der Tihany-Halbinsel am Balaton (Oroszk) entstanden,<sup>49</sup> das andere in Zebegény im Donauknie,

Königreich Ungarn gekommen sei. Die Beziehung dieses Eremiten zur monastischen Reform von Romuald bezweifelt aber auch diese Auffassung nicht. BOBA, Imre: Saint Andreas-Zoerard: Pole or an Istrian? In: *Ungarn-Jahrbuch*, a. 7, 1976, pp. 65–71. Dafür, dass die Eremiten polnischer Abstammung gewesen sind, spricht die Tatsache, dass sie an jener Straße gelebt haben, die Polen mit Königreich Ungarn verband. Ferner wurden in der Gegend zahlreiche polnische Exportgegenstände entdeckt. MESTERHZY, Karoly: Régészeti adatok Magyarorszag 10-11. szazadi kereskedelmezhez. In: *Szazadok*, 127, 1993, p. 456. MESTERHZY, Karoly: Lengyel-magyar kapcsolatok a 10-11. szazadban. In: *Szazadok*, a. 138, 2004, pp. 380–401.

<sup>44</sup> Wenskus, Reinhard: *Studien zur historisch-politischen Gedankenwelt Bruns von Querfurt*, pp. 134–135.

<sup>45</sup> Trotz der Umkehr von Romuald kamen 17 Missionare unter die Ungarn. *Catalogus fontium historiae Hungaricae*, vol. 3. Ed. GOMBOS, F. Albinus. Budapest 1937–1938, p. 2573.

<sup>46</sup> SRH 2, p. 480, 488, 492. Über die Eremitage bei dem Bischofssitz informiert die kleinere Gerhardlegende: SRH 2, p. 475.

<sup>47</sup> Über die Präsenz des byzantinischen Christentums in Ungarn siehe zusammenfassend: MORAVCSIK, Gyula: *Byzantium and the Magyars*. Budapest 1970, pp. 102–119. MORAVCSIK, Gyula: The role of the Byzantine Church in Medieval Hungary. In: *Moravcsik Gyula: Studia Byzantina*. Budapest 1967, pp. 326–340 oder in: *The American Slavic and East European Review*, 6, 1947, pp. 134–151.

<sup>48</sup> Die Aufzäh lung der Klöster siehe in Anmerkung 6. MORAVCSÍK, Gyula: *Byzantium and the Magyars*, pp. 114–115.

<sup>49</sup> DORNYAY, Béla: Ásats a tihanyi Barátlakások között 1942-ben. In: *Balatoni Szemle*, a. 1, 1942, pp. 212–220. CSEMEGI, József: A tihanyi barlanglakások. In: *Archaeologai Értesítő*, a. 7, 1946, pp. 396–407. KOMJTHY, Miklós: Quelques problemes concernant la charte de fondation de l’abbay de Tihany. In: *Etudes historiques*, vol. 1. Budapest 1960, pp. 230–251. Uzsoki, Andras: A tihanyi Arpd-kori remetetelep régészeti kutatsa. In: *Magyar Egyhtortneti Vazlatok*, a. 2, 1990, pp. 35–41.

auf dem St. Michaelsberg.<sup>50</sup> Der Gründer beider Eremitensiedlungen war Mitte des 11. Jahrhunderts König Andreas I. (1046–1060). Andreas wurde in Kiew erzogen, nach dem östlichen Ritus getauft. Auch seine Frau kam aus Kiew,<sup>51</sup> und daher ist es sicher, dass die von ihm gegründeten Eremitengemeinden auch aus diesem Gebiet stammten.

Das ungarische Eremitentum im 11. Jahrhundert wurde zwar von drei verschiedenen Gebieten aus motiviert, diese Motivationen scheinen aber sehr ähnlich und konnten sich auch sehr leicht miteinander verknüpfen. Sowohl die von der Reichskirche, als auch die von Ravenna kommenden Impulse weisen in Richtung Südalien, in die Richtung der Eremiten des östlichen Ritus. Die Rolle der östlichen Traditionen ist natürlich im Falle der Eremiten aus Kiew besonders prägend. Die drei verschiedenen Richtungen waren also in ihren Grundideen ähnlich und förderten die Kontaktaufnahme der aus unterschiedlichen Gebieten kommenden Eremiten in Königreich Ungarn.

Typisch für die ungarischen Eremiten im 11. Jahrhundert war, dass sie eng mit den monastischen Gemeinden zusammenlebten. Zoerard-Andreas und Benedikt, die im Gebiet der Flüsse Neutra und Waag (Váh) lebten, waren Mitglieder des Benediktinerklosters in Zobor,<sup>52</sup> und standen laut ihrer Legende auch mit dem Kloster in Pannonhalma in Verbindung.<sup>53</sup> Auch Gerhard lebte als Einsiedler in der Nähe einer monastischen Gemeinde, des Klosters in Bakonybél.<sup>54</sup> Die Eremitensiedlung bei Zebegény gehörte vielleicht zum Basilitenkloster St. Andreas auf dem gegenüberliegenden Ufer der Donau.<sup>55</sup> Das Höhlenkloster in Tihany war nur einige 100 Meter von der Tihanyer Benediktinerabtei entfernt.<sup>56</sup> Die Legende der zwei am Fluss Waag lebenden Einsiedler legt die Annahme nahe, dass die Verpflegung der Eremitengemeinden, insbesondere im Winter, von jenem Kloster aus gesichert wurde, mit dem sie in Kontakt standen.<sup>57</sup> Alle bekannten Eremitengemeinden im

<sup>50</sup> CSEMEGI, József: *A tihanyi barlanglakások*, p. 401. *Pest megye régészeti topográfiaja. A szobi és a váci járás. Magyar Régészeti Topográfia*, vol. 9. Ed.: TORMA, István. Budapest 1993, pp. 225–228.

<sup>51</sup> Lexikon des Mittelalters, vol. 1. Zürich 1980, pp. 601–602 (Györffy György). KRISTÓ, Gyula et MÁKK, Ferenc: *Az Árpád-ház uralkodói*. Budapest 1996, pp. 68–76.

<sup>52</sup> Die zwei Eremiten waren vor ihrem Rückzug aus der Gesellschaft Mönche in der Abtei in Zobor bei Neutra. Zoerard nahm bei seinem Mönchsgelübde den Namen Andreas auf. *Scriptores rerum Hungaricarum*, vol. 1. Ed. SZENTPÉTERY Imre. Budapest 1937, p. 357.

<sup>53</sup> Zoerard-Andreas und Benedikt hielten sich des öfteren in Pannonhalma auf. Benedikt berichtete bei diesen Anlässen über das Leben seines Meisters Zoerard-Andreas. Auf diese Kenntnisse griff der Pécsner Bischof Mór, ein ehemaliger Benediktinermönch in Pannonhalma, zurück, als er die Legende der zwei Heiligen verfasste. SRH 1, 357–359.

<sup>54</sup> A Pannonhalmi Szent-Benedek-Rend története 8, pp. 20–23.

<sup>55</sup> Die Einsiedlerei, das Höhlenkloster bestand aus 10 Räumen (Csemegi sprach früher von 9), sechs davon waren Wohnhöhlen. Die Höhlen waren in zwei Etagen, übereinander in der Felswand mit Blick auf die Donau eingerichtet. Im unteren Geschoss diente wohl ein dreischiffiger Raum als Kirche. Die Zahl der Einsiedler dürfte nicht gerade hoch gewesen sein, wahrscheinlich lebten sechs Mönche da. Die Platzierung der Einsiedlerei sowie die Art, wie sie der Landschaft eingepasst war, erinnert sehr an die Gestaltung der Eremitage in Tihany. CSEMEGI, József: *A tihanyi barlanglakások*, pp. 400–401. *Pest megye régészeti topográfiaja. A szobi és a váci járás. Magyar Régészeti Topográfia* 9, 225–228. TÓTH Imre H.: Sázava–Visegrád–Kijev. In: *Magyarok és szlávok*. Ed.: FEJÉR, Ádám et TÓTH Imre H. Szeged 1993, pp. 3–7. ROMHÁNYI Beatrix F.: *Kolostorok és társaskáptalanok a középkori Magyarországon*. Budapest 2000, p. 75.

<sup>56</sup> CSEMEGI, József: *A tihanyi barlanglakások*, pp. 398–400. UZSOKI, András: *A tihanyi Árpád-kori remetetelep régészeti kutatása*, pp. 37–41.

<sup>57</sup> Laut Legende schickte der Abt von Zobor während der Fastenzeit Zoerard-Andreas Lebensmittel, und zwar 40 Nüsse. Diese Geschichte wird wohl die Erinnerung an den Kontakt

11. Jahrhundert waren also in unmittelbarem Kontakt mit einer monastischen Gemeinde, die eremitische Lebensweise somit eng mit der monastischen verknüpft.

Bemerkenswert ist, dass einige bekannte Eremiten bzw. Eremitengemeinden eine andere Richtung des damaligen Christentums repräsentieren als die monastische Gemeinde, mit der sie in Verbindung standen. Bakonybél wurde von Niederaltaich aus gegründet,<sup>58</sup> das zur deutschen Reichskirche gehörte. Der in seiner Nähe als Einsiedler lebende Gerhard kam aus Venedig nach Königreich Ungarn. Die Lebensführung der Eremiten am Fluss Neutra steht mit der Romuald-Richtung, also mit Pereum bzw. Ravenna in Verbindung. Die naheliegende Benediktinerabtei in Zobor kam durch die Vermittlung der St. Pöltener Benediktinerabtei zustande, die als das Privatkloster des Passauer Bistums fungierte.<sup>59</sup> In der Nachbarschaft der wahrscheinlich aus Kiew stammenden Eremitensiedlung in Tihany existierte ein Benediktinerkloster mit französischen Kontakten.<sup>60</sup> Die Orientation des Zebegényer Höhlenklosters und des Visegráder Klosters war identisch, beide wiesen in die Richtung des östlichen Christentums.

Das Verbindungssystem der Eremitengemeinden und der Klöster zeigt, dass die Wurzeln der von der Reichskirche, von Norditalien oder eben aus Kiew kommenden eremitischen Inspirationen alle gleich waren, auf alle wirkte die streng asketische Lebensauffassung der Eremiten des östlichen Ritus. Daher war die Kooperation eines Einsiedlers aus Venedig und eines Klosters mit deutscher Gründung nicht weiter problematisch. Andererseits war der Zusammenhalt der aus verschiedenen Gebieten stammenden Wirkungen und Kirchenpersönlichkeiten auch im Allgemeinen typisch für die Christianisierung im Königreich Ungarn im 11. Jahrhundert.

Die Eremiten des 11. Jahrhunderts lebten offenbar nicht ganz einsam, sondern bildeten kleine Siedlungen. Die von Archäologen freigelegten zwei Höhlenklöster zeugen davon. In Tihany sind vier Gruppen von Klausen zu unterscheiden.<sup>61</sup> In Zebegény fand man zehn Höhlen, von denen sechs Wohn-

der beiden aufrecht erhalten haben. *SRH* 2, p. 358. Auch der in Rinchnach lebende Eremit Günther bekam aus Niederaltaich zu essen. Im Winter 1011–1012 war Günther wegen heftiger Schneefälle zehn Tage lang ohne Lebensmittel geblieben, bevor die aus Altaich geschickten zwei Mönche ihn erreichten. PFEFFER, Klaus: *Der heilige Günther von Niederaltaich*, pp. 104–106.

<sup>58</sup> A Pannonhalmi Szent-Benedek-Rend története 8, pp. 11–20. SPINDLER, Max: *Handbuch der bayerischen Geschichte* 1, p. 474.

<sup>59</sup> MEZEY, László: *Deáksgág és Európa*. Budapest 1979, p. 99.

<sup>60</sup> Das Vorhandensein der französischen Beziehungen beweist, dass der Schutzpatron des Benediktinerklosters der ehemalige Bischof von Orléans, der hl. Anianus wurde, dessen Verehrung auf Initiative von König Robert II. nach der *translatio* von Anianus im Jahre 1029 besonders verstärkt wurde. *Lexikon des Mittelalters* 1, p. 644. *Lexikon für Theologie und Kirche* 1. Freiburg 1993, p. 678. Die Gründung des Kloster wird mit dem Aufenthalt des Cluniazenser Abtes Hugo in Ungarn einige Jahre zuvor zusammenhängen. JOTSALDUS: *Vita Odilonis*. In: *Monumenta Germaniae historica: Scriptores* XV/2. Hannover 1963, p. 816. KOHNLE, Armin: *Abt Hugo von Cluny (1049–1109)*. Sigmaringen 1993, p. 292. DIENER, Hermann: *Das Itinerar des Abtes Hugo von Cluny*. In: *Neue Forschungen über Cluny und die Cluniacenser*. Ed.: TELLENBACH, Gerd. Freiburg 1959, pp. 357–359 et 407. CSÓKA, J. Lajos: *Geschichte des Benediktinischen Mönchtums in Ungarn*, p. 77.

<sup>61</sup> Wegen der Felsenstürze ist heute das genaue Ausmaß der Einsiedlerei nicht mehr festzustellen. Csemegi, der nur zwei Gruppen der Höhlen erkannte, sprach von fünf Eremiten, die hier gelebt haben werden. CSEMEGI, József: *A tihanyi barlanglakások*, pp. 398–402. Bei den neueren Ausgrabungen wurden vier Klausengruppen freigelegt, die jeweils 70 m weit voneinander lagen. Die Größe der wohl als Kapelle fungierende Höhle war 28 m<sup>2</sup>, das Refektorium sowie der als Arbeitszimmer betrachtete Raum war 40 m<sup>2</sup>. Daher wird

höhlen waren.<sup>62</sup> Auch über den hl. Gerhard wissen wir, dass er einen Gefährten namens Mór hatte, der ihn auch nach Marosvár begleitete, bei der Organisation des neuen Bistums mitwirkte,<sup>63</sup> und nach dem Märtyrertod Gerhards (1046) der Leiter des Bistums wurde.<sup>64</sup> Auch Zoerard lebte nicht allein, wir kennen auch seinen Gefährten Benedikt, der den Märtyrertod fand.<sup>65</sup>

Im Zusammenhang mit Pereum erwähnte ich, dass das Eremitentum im 11. Jahrhundert nicht völlige Weltabgeschiedenheit, keinen vollständigen Rückzug aus der Gesellschaft bedeutete,<sup>66</sup> sondern es verband sich oft mit der apostolischen Lebensform. Der zukünftige Missionar bereitete sich als Einsiedler auf die Bekehrung, auf die kirchenorganisatorische Tätigkeit sowie auf den für Christus zu erleidenden Märtyrertod vor.<sup>67</sup> Auch im Falle des Eremiten Günther, der Bakonybél gegründet hat, ist die Verbindung zwischen Eremitentum und Mission nachzuweisen. Günther nahm persönlich an der Bekehrung der Liutizen in der Elb-Gegend teil,<sup>68</sup> und es ist nicht auszuschließen, dass auch seine Reisen nach Königreich Ungarn eine ähnliche Motivationen hatten. Das schönste Beispiel dafür ist der Lebensweg des Bruno von Querfurt. Der ehemalige Eremit gewann nach jahrelanger Missionstätigkeit in fast ganz Mittel- und Osteuropa die Ehrenkronen des Märtyrertums.<sup>69</sup> Auch Romuald machte sich mit 24 anderen auf den Weg nach Königreich Ungarn.<sup>70</sup> Gerhard führte ebefalls ein Einsiedlerleben, bekehrte dann auf dem Gebiet des Flusses Marosch ( Maros, Mureş), bis er schließlich als Bischof zum Märtyrer wurde. Wie es scheint, war er auf seinen

nun angenommen, dass sogar 24 Eremiten in dieser Einsiedlerei gelebt haben könnten.

Uzsoki, András: A tihanyi Árpád-kori remetetelep régészeti kutatása, pp. 37–41. Ich bin der Meinung, dass es angesichts der Größe der ungarischen Klöster im 11–12. Jahrhundert die Annahme übertrieben ist, dass zur gleichen Zeit 24 Eremiten in Tihany gelebt haben sollen.

<sup>62</sup> CSEMEGI, József: A tihanyi barlanglakások, pp. 400–402. MRT. IX. 225–228.

<sup>63</sup> Das Eremitenleben von Mór in Bakonybél wird in der kleineren Gerhardlegende erwähnt, SRH 2, 472. Mórs Tätigkeit in Marosvár sowie seine Bischofszeit beschreibt die größere Gerhardlegende. SRH 2, pp. 495 et 503.

<sup>64</sup> SRH 2, p. 503. JUHÁSZ, Kálmán: A csanádi püspökség történet az alapítástól a tatárjárásig (1030–1242). Makó 1930, pp. 83–87. JUHÁSZ, Kálmán: Das Tschanan-Temesvarer Bistum im frühen Mittelalter. Münster 1930, p. 77. Manche vertreten die Auffassung, selbst Günther habe sich als Eremit bei Bakonybél aufgehalten. PFEFFER, Klaus: Der heilige Günter von Niederaltaich, p. 109.

<sup>65</sup> SRH 2, p. 357.

<sup>66</sup> Zwar war für die Basiliteneremiten in Kalabrien typisch, dass sie sich in die Berge zurückgezogen haben, trotzdem bedeutete dies nicht, dass sie sich von der Welt abgeschirmt hätten. Sie pilgerten nach Rom, ins Heilige Land, nach Griechenland usw. In jeder zeitgenössischen Diskussion von Mönchen ist die Mobilität der Eremiten ein wiederkehrendes Element. EICKHOFF, Ekkehard: Basilianer und Ottonen, pp. 34–35. Auch Günther hielt sich nicht an die Vorschrift der „stabilitas loci“. GRUNDMANN, Herbert: Deutsche Eremiten, Einsiedler und Klausner im Hochmittelalter, pp. 74–77.

<sup>67</sup> SYDOW, Jürgen: Probleme der Camaldulensischen Ostmission. In: *Heidenmission und Kreuzzugsgedanke in der deutschen Ostpolitik des Mittelalters*. Ed.: BEUMANN, Helmut. Darmstadt 1973, pp. 151–153.

<sup>68</sup> Die Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg. In: *Monumenta Germaniae historica : Scriptores rerum Germanicarum. Nova series*, vol. 9. Ed.: HOLZMANN, Robert. Berlin 1935, p. 462. PFEFFER, Klaus: Der heilige Günter von Niederaltaich, p. 109. STADTMÜLLER, Georg – PFISTER, Bonifaz: *Geschichte der Abtei Niederaltaich 741–1971*, p. 115.

<sup>69</sup> Zur geographischen Ausbreitung der Mission von Bruno: WENSKUS, Reinhard: *Studien zur historisch-politischen Gedankenwelt Bruns von Querfurt*, pp. 144–145 et 191–192.

<sup>70</sup> Auch der Wunsch nach dem Tod, den man für Christus erleiden wird, spielte bei der Missionstätigkeit der Schüler von Romuald in Ungarn eine Rolle. CFHH 3, p. 2573. SYDOW, Jürgen: Probleme der Camaldulensischen Ostmission, pp. 152–153.

Märtyrertod vorbereitet, denn der alte, mittlerweile Bischof gewordene Eremitenmönch provozierte geradezu die über ihn herfallenden Heiden, wie dies in der größeren Gerhardlegende plastisch dargestellt wird.<sup>71</sup> Über die Missionstätigkeit von Zoerard-Andreas und Benedikt stehen uns keine Angaben zur Verfügung, dass sie aber mobil waren, folgt aus der vermutlichen Verbindung zwischen András und dem hl. Gerhard<sup>72</sup> sowie die nicht seltenen Besuche Benedikts in Pannonhalma.<sup>73</sup>

All das beweist, dass das Eremitentum in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts auch in Königreich Ungarn nicht die einsame Gottessuche bedeutete, sondern oft mit der Mission, der aktiven Mitwirkung, ja der apostolischen Aufgabe verknüpft wurde. Das Märtyrertum wurde als die Krönung des apostolischen Lebens betrachtet, zu der es aber nicht vorzeitig, sondern erst nach einer erfolgreich durchgeföhrten Bekehrung, sozusagen verdienterweise, nach Abschluss einer Missionslaufbahn kommen durfte. Darauf weisen der Tod von Bruno von Querfurt und dem hl. Gerhard sowie die Geschichte der nach der Umkehr von Romuald aus Pereum nach Königreich Ungarn kommenden Eremiten.

Die Verehrung der Eremiten Anfang des 11. Jahrhunderts war in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts bereits nachzuweisen. Mór, der Bischof von Pécs, der sie persönlich kannte, schrieb die Legende der Eremiten aus der Gegend um Neutra.<sup>74</sup> Ihr Kult wurde mit Sicherheit von den Neutraer Herzögen, insbesondere von Géza gefördert.<sup>75</sup> Der König Ladislaus der Heilige sprach 1083 neben Gerhard auch Zoerard-Andreas und Benedikt heilig. Drei von den fünf im Jahre 1083 kanonisierten Heiligen (König Stephan der Heilige, Herzog Emerich der Heilige, hl. Gerhard, hl. Zoerard-Andreas und Benedikt) standen mit dem Eremitentum in Verbindung. Demgegenüber förderte die ungarische Kirchenreform um die Wende des 11.–12. Jahrhunderts, die in der Gesetzgebung, in den Synodalbeschlüssen greifbar wird, die eremitische Lebensform nicht.

Bei der Heiligsprechung von Zoerard-Andreas und Benedikt steht auch nicht ihre eremitische Lebensführung im Mittelpunkt, sondern vielmehr die persönliche Verehrung der zwei Könige Géza und Ladislaus des Heiligen. Als Herzöge standen sie beide in engem Kontakt zur Basilika St. Emmeram in Neutra, zum sakralen Zentrum des Herzogtums, wo die Gräber der zwei heiligen Eremiten waren. Der Herr (*dux*) des um 1048 entstandenen Herzogtums (*ducatus*), das ein Drittel des Gebietes des Landes ausmachte, betrachtete seine Macht als mit der des Königs gleichrangig, und wollte dies auch dadurch zum Ausdruck bringen, dass er eine ähnliche Repräsentation ausübte. Die gleiche Absicht verfolgte man auch im Bereich des Sakralen. Man nahm sich der Kirche in Neutra, im Zentrum des Herzogtums an und förderte den sich gerade herausbildenden Kult der da begrabenen zwei Eremiten. So spielte bei dem Zustandekommen deren Kultes neben der Verehrung ihrer asketischen Lebensweise auch eine Rolle, dass sie mit ihrem Leben und mit ihrem Kult mit dem Territorium des Herzogtums, mit dessen Zentrum verbunden waren. Sie trugen damit der sakralen Festigung der herzöglichen Macht bei.

<sup>71</sup> SRH 2, pp. 489–504.

<sup>72</sup> *Deliberatio X*, 520, 570 et 660.

<sup>73</sup> SRH 2, pp. 357–358.

<sup>74</sup> SRH 2, pp. 357–361.

<sup>75</sup> Der Neutraer Herzog Géza förderte den Kult der zwei Heiligen und erwarb vom Pécsen Bischof Mór eine Reliquie von Benedikt die Hälfte dessen Büßergürtels. SRH 2, p. 360.

Die Verbindung zwischen Eremitentum und Herzogtum hatte noch eine Dimension. Die in fast unbewohnten Gebieten lebenden, mit der kirchlichen Hierarchie jedoch Kontakte unterhaltenden Einsiedler vertraten in den Randgebieten die Oberhoheit der ungarischen Kirche, und somit auch die des ungarischen Staates. Und dies verband die Eremiten fast funktional mit dem Herzogtum. Das Herzogtum kam um 1048 zustande, und eine seiner Aufgaben war, die Staatsmacht in den rar bewohnten Peripherien des Landes zu repräsentieren, den Ausbau der kirchlichen und weltlichen Verwaltung zu unterstützen<sup>76</sup> sowie natürlich den Grenzschutz zu übernehmen. Um die Mitte und in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts wissen wir nichts darüber, ob es auf dem Gebiet des Herzogtums Eremitensiedlungen gab, die Verehrung von Zoerard-Andreas und Benedikt durch Geza I. und Ladislaus dem Heiligen könnte jedoch auch daraus geschöpft haben.

Um die Wende des 11.–12. Jahrhunderts ist in Königreich Ungarn im Zusammenhang mit der Kirchenreform eine umfassende Legislative festzustellen. Es wurden wichtige Synoden gehalten, so im Jahre 1092 in Szabolcs oder im ersten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts in Gran. Die neuen Kirchengesetze wollten die ungarische Kirche und deren Institutionssystem regulieren. Der Status des Mönchtums, seine Beziehung zum Bischof und damit sein Platz innerhalb der Kirchenorganisation wurden geregelt. Die neuen Synodalbeschlüsse schweigen sich aber über die Eremiten aus. Es wird vielmehr die monastische Lebensform unterstützt. Der 37. Artikel der I. Graner Synode schreibt vor, dass jeder Mönch der Benediktinerregel folgen soll.<sup>77</sup> Im Artikel 41 steht: Wenn jemand eine Mönchskutte hat, so soll er einem Kloster beitreten oder seine Kutte ablegen und Buße tun.<sup>78</sup> Aus diesen Beschlüssen wird klar, dass die Reform, die mit König Koloman (1096–1116) und seiner Umgebung zu verbinden ist und bis Ende des 12. Jahrhunderts die Entwicklung der ungarischen Kirche bestimmte, die eremitische Lebensform nicht bevorzugte. Dafür spricht auch, dass der Kult um die zwei heiligen Eremiten in Neutra lokal blieb.<sup>79</sup> Auch die jüngeren Eremitenorden ließen sich im 12. Jahrhundert in Königreich Ungarn nicht nieder. So ist es kein Zufall, dass wir auch von dem Versuch der Karthäuser, sich in Königreich Ungarn niederzulassen, in dieser Zeit nichts wissen. Die zwei basilitischen Eremitensiedlungen lebten zwar laut archäologischer Funde weiter.<sup>80</sup> Vielsagend ist aber, dass wir aus dem 12. Jahrhundert nur eine einzige schriftliche Quelle über Eremiten in Königreich Ungarn haben.<sup>81</sup> König Bela II. (1131–1141) bewilligt in

<sup>76</sup> KRISTÓ, Gyula: *A XI. századi hercegség története Magyarországon*. Budapest 1974, pp. 40–107.

KRISTÓ, Gyula: *Die Arpadien-Dynastie*, p. 89.

<sup>77</sup> ZÁVODSZKY Levente: *A Szent István, Szent László és Kálmán kornabeli törvények és zsinati határozatok forrásai*, p. 202.

<sup>78</sup> Ibidem, p. 202.

<sup>79</sup> SÓLYMOS, Szilveszter: *Szent Zoerard-András (Szórád) és Benedek remeték élete és kultusza Magyarországon*. Budapest 1996, p. 57.

<sup>80</sup> Das Höhlenkloster in Tihany wurde irgendwann im Laufe des 12. oder Anfang des 13. Jahrhunderts von den Basiliten aufgegeben, und es funktionierte danach als Priorat des Tihanyer Benediktinerklosters weiter. UZSOKI, András: *A tihanyi Árpád-kori remetetelep régészeti kutatása*, p. 36. ZU ZEBEGÉNY: *Pest megye régészeti topográfiaja. A szobi és a váci járás. Magyar Régészeti Topográfia* 9, p. 227.

<sup>81</sup> Obwohl das Eremitenleben des Rückzugs aus der Gesellschaft bedurfte und die Mönche mit dieser Lebensführung selbstredend der Schriftlichkeit entfielen, ist der Quellenmangel bemerkenswert.

den dreissiger Jahren des 12. Jh. die Schenkung des Eremiten Andreas, des ehemaligen Veszprémer Propstes, für das Kloster in Pannonhalma.<sup>82</sup> Offensichtlich stand das Eremitentum von Andreas mit Pannonhalma in Kontakt. Die Eremitensiedlungen, wenn sie überhaupt fungierten, dürften nicht bedeutend gewesen sein, Mönche werden höchstens vorübergehend darin gelebt haben. Ihnen kam nur als Ergänzung der monastischen Lebensform eine Rolle zu. Diese kleinen Siedlungen waren eng mit einem Benediktinerkloster verbunden, sie standen unter dessen Kontrolle und verfügten somit über keine Selbständigkeit. Dies erklärt auch, dass sie in den archivalischen Materialien und Besitzvermerken nicht zu finden sind.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das ungarische Christentum Anfang des 11. Jahrhunderts die Eremitentraditionen kennen gelernt hat, ab der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts wurde jedoch die eremitische Lebensform von den Herrschern und Kirchenoberhäuptern nicht mehr unterstützt. Das ungarische Mönchtum war bis Ende des 12. Jahrhunderts – abgesehen von einigen Prämonstratenser Propsteien – ausschließlich monastisch geprägt. Die asketische Lebensführung der Eremiten konnte in der ungarischen Religiosität des 12. Jahrhunderts nur marginal vorhanden sein.<sup>83</sup> Auch die Chronik der Pauliner aus dem 16. Jahrhundert, die die Wurzeln des Eremitenlebens in Königreich Ungarn zusammenfasste, weiß keine bedeutenden Eremitentraditionen im 11.–12. Jahrhundert aufzuzählen.<sup>84</sup> Erst in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts wissen wir wieder von Eremiten, in erster Linie in den Gebirgen Mecsek, Pilis, Semplin, bzw. in den Bergen nördlich vom Balaton. Die zu Beginn des 13. Jahrhunderts entstandenen Eremitensiedlungen organisierten sich unabhängig von den monastischen Kirchen, wie dies am Beispiel der Eremiten auf dem Ürög-Berg bei Pécs und im Pilisgebirge ersichtlich ist.

Dass die eremitische Lebensform dann in den Vordergrund kam, bezeugen der Versuch der Kartäuser, sich in den 40er Jahren in Ercsi niederzulassen,<sup>85</sup> das Erscheinen der Wilhelmiten<sup>86</sup> sowie die Gründung des Paulinerordens.<sup>87</sup> All dies signalisiert die Änderungen in der Gesellschaft und Religiosität des Königreichs Ungarn.

<sup>82</sup> *A Pannonhalmi Szent-Benedek-Rend története*, vol. 1. Ed.: ERDÉLYI, László. Budapest 1902, p. 595.

<sup>83</sup> Dabei spielte vielleicht eine Rolle, dass es im 12. Jahrhundert zahlreiche Benediktinerabteien im Lande gab. Bis Ende des Jahrhunderts ist die Existenz von mindestens 60 Benediktinerklöstern nachgewiesen, es werden aber mit Sicherheit mehr gewesen sein. KRISTÓ, Gyula: Tatárjárás előtti bencés monostorainkról, p. 405. Die Menschen, die auf der Suche nach Gott waren, wurden von den Benediktinerklöstern angezogen und in ihre Reihen aufgenommen.

<sup>84</sup> GYÖNGÖSI, Gregorius: *Vitae fratrum eremitarum Ordinis Sancti Pauli primi eremitarum*. Ed.: HERVÁY, Franciscus L. Budapest 1988, pp. 35–36.

<sup>85</sup> *Vetera monumenta historica Hungariam sacram illustratinga*, vol. 1. Ed.: THEINER, Augustinus. Romae 1859, p. 164. ENTZ, Géza: Az ercsi bencés monostor. In: *Művészettörténeti Értesítő*, a. 14, 1965, p. 241.

<sup>86</sup> KOSZTA, László: Vilhelmiták. In: *Korai magyar történeti lexikon*. Ed.: KRISTÓ, Gyula. Budapest 1994, p. 730.

<sup>87</sup> SARBAK, Gábor: Entstehung und Frühgeschichte des Ordens der Pauliner. In: *Zeitschrift für Kirchengeschichte*, 99, 1988, pp. 93–101.